

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Soehner, Ert: Zur Hypogaeenforschung Bayerns (Fortsetzung)

[urn:nbn:de:bsz:31-190093](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-190093)

ind. Durch eine raffinierte Schländervorrichtung in den Weltraum des Stubenzimmers geworfen, flagt ein ihre Geschosse bei dem beständigen Trommelfeu: einer munteren Stubenfliege gegen Brust, Leib oder Nacken. Dieses Geschoss wird die Aermste nicht wieder los. Denn es trägt nach Ari der schweizerischen Morgensterne, mit denen die Schor Arnold von Winkelrieds gekämpft hat, rings um die Kugel einen Kranz von Stacheln, Borsten und Widerhaken. Oder es ist dick mit Leim bestrichen, wie eine Vogelrupe. Nun ist die Stubenfliege verloren. Meuchlerisch an's Messer geliefert. Das Sporenkörnchen schlägt Wurzel, hinein in den fetten Fliegenleib. Und nun wuchert das Mycelium im ganzen Innenraum des Fliegenkörpers, wo es den ihm einzig und ausschließlich zuzugenden Nährboden findet, bildet ein dichtes Hyphengewebe von Aesten und Zweigen, breitet sich aus wie eine stolze Platane, wächst und wuchert sogar zwischen den Ringen des Leibes wieder hinaus ins goldene Tageslicht, wo dein unbewaffnetes Auge bei einigem gutem Willen der feinen Flaum wie eine schwache Schimmelfilzdecke wahrnimmt, und bereitet der Fliege ein furchtbares Ende. Daher also ihr Taumelflug, ihr Philosophieren über „König Ottokars Glied und Ende“, ihr schließliches geduldiges Warten auf den Erlöser Tod. Aber noch ehe sie stirbt, kommen teilnahmsvoll ihre Genossinnen geflogen, betasten sie von vorn und hinten, um eine Diagnose ihres leidenden Zustandes aufzustellen, mit sämtlichen Vorderfüßen und Rüsseln und erhalten dabei mörderische Salben der inzwischen samenreif gewordenen Empusa, die ihre Conidienarme wie Panzertürme über die todgeweihte Fliege in die Rüste reckt, wodurch auch die Gespielinnen der Todeskandidatin den Schießkünstlern des lauernden Artilleristen zum Opfer fallen.

Das ist die traurige Geschichte vom herbstlichen Ende unserer Stubenfliege und von dem teuflischen Artilleriepilz *empusa muscae*. Aber der Fliege geschieht schon Recht, und der Empusa gebührt ein Verdienstorden oder ein Ehrendiplom. Auf Neuseeland künstlich eingeführt zur Vertreibung der blauen Schmeißfliege, ist die Stubenfliege bei uns ein überlästiger, ekelhafter und gefährlicher Gast. Ueberlästig — das bedarf keines Commentars. Ekelhaft — weil sie sich wahllos bald auf die übelsten Stoffe, auf Excremente, Mistwurf usw. und dann wieder zudringlich an unsere sauber gedeckte Tafel setzt. Gefährlich — weil sie die geborene Vermittlerin und Zwischenträgerin der Tuberkelbazillen und anderer Infektionsstoffe ist, zugleich auch der Hypopus-Larven von Milben, welche unsere Nahrungsmittel verunreinigen und verderben, also mannigfache Schädigungen verursacht. Aber ein Pilzlein spielt die rächende Remejis. —



Zur Hypogaeenforchung Bayerns.

Versuch einer Zusammenfassung der bisherigen Forschungsergebnisse von *Ert Soehner*, München.

II. Fortsetzung.

Erst 30 Jahre später — 1850 — tritt uns die nächste Aufzeichnung von Hypogäenfunden aus Bayern entgegen und zwar stammt sie aus der Feder des Forschers *Fr. Fhr. v. Strauß* mit seinem „Verzeichnis (erstes) der in

Bayern diesseits des Rheines bis jetzt gefundenen Pilze.“²²⁾ „Ein Erstling, ein Anfang nur soll dieses Verzeichnis sein, einladend zur Fortsetzung und Ergänzung; nichts Geschlossenes, nichts Vollendetes! Nicht einmal auf Annäherung auf Vollständigkeit macht dasselbe Anspruch.“ So leitet der bescheidene Forscher in richtiger Selbstkritik ein. Und mit großem Bedauern verzeichnet er die Tatsache, daß „über den glänzenden Entdeckungen an höher organisierten Pflanzen die armen Proletarier der Pflanzenwelt unbeachtet bleiben.“²³⁾ Nach den „strengen Regeln der Wissenschaft“ will *v. Strauß* verzeichnen und bei der Registrierung seiner 1389 Arten folgt er denn auch „dem neuesten verbesserten Systeme, welches unser Aller großer Meister in der Pilzkunde, *Elias Fries* zu Uppsala, in seiner neuesten Druckschrift: *Summa Vegetabilium Scandinaviae* Tom. II. 1849 . . . aufgestellt hat.“²⁴⁾ Ueber die ihm bekannten Hypogaeen berichtet er:²⁵⁾

Fam. IV. Gastromycetes.

Ordo II. Tuberacei.

Gen. (exosporum) 126: *Hymenogaster Vittadini*.

No. 945. *Fries*: Syst. myc. 293: *albus* Bull. in sylvula Spikel juxta Augustam Vindelicorum frequens.

Gen. (endosporum) 127: *Tuber Micheli*.

No. 946: *Fries*: Syst. myc. 290, *Schrank*: Bair. Fl. 633. *Martius*: Fl. crypt. erlang. 395: *cibarium* Sibth.

Ferner pag. 81:

Ordo IV. lycoperdacei.

Gen. 136. *Elaphomyces*. Nees.

No. 972. *Fries*: Syst. myc. 58. *Schrank*: Baier. Fl. 633: *cervinus* Corda. a. *muricatus*. b. *granulatus*.

In pinetis montium piniferorum ut in fagetis sylvae Speshardt solo arenoso hinc inde frequens. Hunc etiam Norimbergae et in alis regionibus arenosis existere, indigena *Cordiceps ophioglossoides*, quae in *Elaphomyce* parasitare solet.

Zum erstenmale begegnen wir einer Gastromyceten-Art: *Hymenogaster albus* Bull. Sonderbar, da doch bekanntlich mehrere dieser Arten häufig epigaeisch vorkommen. Sollten die ausgezeichneten Forscher *Schrank* und *Nees* oder *Martius* niemals eine solche angetroffen haben? Trotz gründlichen Suchens in ihren Werken fand ich — ich möchte das ausdrücklich konstatieren — nirgends eine Gastromyceten-Art aufgeführt.

Da *Strauß* keine Artdiagnosen gibt, sind wir bei der Identifizierung der aufgeführten Pilze einzig auf die angezogenen Autoren angewiesen. *Strauß* führt — es handelt sich um die *Hymenogaster*-Art — *Fries* Syst. myc. 293 an. Welche Art nach heutiger Nomenklatur dort beschrieben ist, läßt sich kaum entscheiden. Es kommen 3 Hypogaeenarten in Betracht: *Choiromyces maeandriiformis* Vitt., *Hymenogaster Klotzschii* Tul. und *Rhizopogon rubescens* Tul. *Rabenhorst's* Kryptogamenflora Edit I Nr. 2171 glaubt *Hymenangium album* Klotzsch vor sich zu haben. *Ed. Fischer* in *Rabenh. Krypt.-Fl.* Ed. II. 1. Abtlg. V. 75 meint mit Fragezeichen es könnte *Choiromyces maeandriiformis* Vitt. sein. Die angezogene Literatur bei *Fries* und *Raben-*

²²⁾ In: Flora oder allg. bot. Btg. v. Fürnrohr. Regens- burg 33. J. 1850. Anhang.

²³⁾ *Strauß*: a. a. D. 8. Der Ruf nach einem bayerischen Schröter dürfte auch heute noch erklingen.

²⁴⁾ *Strauß*: a. a. D. 2.

²⁵⁾ *Strauß*: a. a. D. 78.

horst Ed. I. läßt sich niemals auf eine einzige Art vereinigen.²⁶⁾ Die Fries'sche Beschreibung steht mit der Charakterisierung von *Rhizopogon rubescens* Tul. nicht in Widerspruch. Die Bemerkung „extus ex albo sordide rufus, intus albus dissectus ad aëris contractum rubescens“ scheint auf *Rhizopogon rubescens* Tul. hinzuweisen. Ich verzeichne deshalb mit allem Vorbehalt die Strauß'sche *Gastromyceten*-Art als

Rhizopogon rubescens Tul.

Die drei anderen Arten bieten unter Berücksichtigung der Strauß'schen Literaturangaben und nach dem weiter oben Gesagten, keine Schwierigkeiten:

Tuber cibarium Sibth. (Sibthorp J. Flora Oxoniensis, Oxford 1794. 398) - *Tuber aestivum* Vitt.;

Elaphomyces cervinus Corda a) *muricatus* - *El. variegatus* Vitt.; b) *granulatus* (Nees) - *El. cervinus* L. (siehe Corda in Sturm III. H. 19. 25. T. 7 u. 8.

J. C. Munkert, der 1869 im 20. Bericht des naturhistorischen Verein in Augsburg einen „Beitrag zur Augsburger Pilzflora“ lieferte, erwähnt einleitend ausdrücklich, daß *Hymenogaster albus* Nr. 945 des Strauß'schen Verzeichnisses, weggeblieben sei, da er nur solche Pilze in sein Verzeichnis aufnahm, die er „selbst nach der Natur bestimmt habe und bei deren Bestimmung ihm keine Zweifel aufstauchten“. Offenbar hatte er also kein Hypogaeenglied.

Einige Jahre später erschien im 4. Bericht des Bot.-Ver. in Landshut 1874 ein Verzeichnis der bisher in Bayern aufgefundenen Pilze von Pfarrer Ohmüller in München, einem fleißigen Botaniker, dem das Strauß'sche Verzeichnis den botanischen Impuls gab. Da er aber weder Fundorte noch Vegetationszeiten oder sonstige wichtige Angaben macht und sich lediglich auf Erklärung der lateinischen und griechischen Namen beschränkt, verliert das Verzeichnis, wie schon Allescher bemängelt, bedeutend an Wert. Von den *Gastromyceten* führt er unter Nr. 104 *Hymenangium album* Klotzsch an, dieselbe Art, die Strauß unter Nr. 945 registrierte. Wir haben es also — vorbehaltlich der Richtigkeit obiger Bestimmung — mit *Rhizopogon rubescens* Tul. der heutigen Nomenklatur zu tun. Ob er den Pilz selbst fand oder nur von Strauß übernahm, kann nicht mehr entschieden werden. In der Erde wachsende Kernpilze nennt er die drei uns schon durch Strauß bekannten Arten: Nr. 79 *Elaphomyces granulatus* F.: Geförnter Hirschstreuiling; *muricatus* F.: Stacheliger Hirschstreuiling. (Fuekel Fungi rhen. Nr. 1075 und 1076); dann Nr. 214: *Tuber cibarium* Sibth. (s. Strauß!) Speisetrüffel=*Tuber aestivum* Vitt.

1879 veröffentlicht Feh. v. Thümen im 7. Bericht des Bot.-Ver. in Landshut pag. 165 ff. ein „Verzeichnis der um Bayreuth in Oberfranken beobachteten Pilze“, einer wie Allescher bemerkt, vorbildlichen Arbeit, erwähnt aber unter den 760 Spezies keine Hypogaeen.

(Schluß folgt.)

²⁶⁾ Beide weisen auch auf *Tuber album* Bull. Champ. pg. 80 tab. 404 hin, eine echte *Tuber*-Art, nämlich *Tuber Borchii* Vitt. nach heutiger Bezeichnung.



Einheitliche deutsche Pilznamen.

Es ist ein Kreuz mit den deutschen Namen für unsere Pilze. Sie sind nicht nur in den einzelnen Gegenden unseres Vaterlandes (nach Volksstamm und Mundart) verschieden, sondern lauten auch in den meistbewohnten Pilzwerken, leider selbst in den volkstümlichsten, nicht einheitlich. Dazu kommt, daß in neuester Zeit die Pilzkunde in immer breitere Schichten unseres Volkes eindringt, immer mehr neue Pilzarten allgemeiner bekannt werden, womit natürlich auch das Bedürfnis nach einwandfreier gemeinverständlicher Bezeichnung wächst. Es braucht wohl kaum besonders betont zu werden, daß es sich hier nicht etwa um einfache Uebersetzung der wissenschaftlichen Benennungen oder selbstgebildete Bezeichnungen, sondern nur um echte Volksnamen handeln kann. Wie viele es deren gibt, ersehe man bei Priebel und Jessen, Die deutschen Volksnamen der Pflanzen (Hannover, Verlag von Philipp Cohen, 1882), wo allein für den allgemeinen Namen „Pilz“ 55 mundartliche Formen angeführt sind. Diese Volksnamen haben den Vorzug, daß sie kurz und treffend sind, der gemeine Mann sich bei ihnen immer etwas Ordentliches denken kann, was bei den „lateinischen“ Namen durchaus nicht immer der Fall ist. Unsere Frage kommt nicht von gestern und heute. Sie ist auch längst angeschnitten und zwar hauptsächlich in der vom Allgemeinen deutschen Sprachverein herausgegebenen Preisschrift von Professor Dr. Wilhelm Meigen, Die deutschen Pflanzennamen. (Berlin, 1898. Verlag des Allgem. deutschen Sprachvereins. F. Berggold). Das Büchlein enthält auch Pilznamen und zwar 36 Arten in 22 Gattungen. Natürlich reichen diese nicht entfernt aus, aber sie können als guter Grundstock benutzt werden, welchen tüchtige Kenner sowohl der Pilze als auch des Volkes und seiner Sprache unschwer zu erhöhen imstande sind. Meigen spricht sich über seine Pilznamen folgendermaßen aus: „Mit Rücksicht auf die vielen als essbar oder giftig bezeichneten Pilze hätten noch viel mehr Arten aufgenommen werden können, in der Benennung derselben herrscht aber noch viele Unsicherheit und Verwirrung. Die künstlichen Gattungsnamen (Porling, Röhrling u. a.) werden kaum gebraucht, da fast sämtliche in Betracht kommenden Arten Einzelnamen führen.“ Ähnlich spricht sich über den Gegenstand aus Professor Dr. G. Dietrich in „Mittel und Wege zur Pilzkennntnis“ (Breslau 1917, G. P. Adershol's Buchhandlung. 50 Pfg.), welche Schrift im ganzen und betreffs der Volksnamen im besonderen äußerst lesenswert ist. Auch Gramberg's Worte über Pilznamen (1. Bd., S. VII), sowie diejenigen von Priebel und Jessen (S. 452) wolle man zu Rate ziehen. In all diesen Stellen sind eigentlich die Grundsätze bei der Auswahl unserer Namen schon enthalten, sie sollen im folgenden nur noch einmal ganz kurz beleuchtet werden:

1. Vor allem sind kerndeutsche Namen zu berücksichtigen. (Die im Osten vielfach gebräuchlichen slawischen Bezeichnungen werden im übrigen Deutschland nicht verstanden. Für die französischen, wie Champignon, Mousseron, lassen sich leicht einheimische finden.)

2. Am allgemeinen ist dem kürzesten und inhaltreichsten Namen der Vorzug zu geben. (Also z. B. einfache oder zusammengesetzte Hauptwörter und nicht Hauptwörter mit Beifügungen: Statt Schöner Röhrling — Goldröhrling, statt violettstieliger Ritterling — Blauspielchen, Blausuß.)

3. Unsichere, mehrdeutige Namen sind auszumerzen. Für Fliegenpilz würde ich lieber nehmen Fliegenpilzschwamm,